



LAND
BRANDENBURG

Ministerium für Ländliche
Entwicklung, Umwelt und
Landwirtschaft

Naturschutz



Leben auf Sand – Heiden in Brandenburg

Impressum

Herausgeber:

Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt
und Landwirtschaft des Landes Brandenburg
Presse und Öffentlichkeitsarbeit
Henning-von-Tresckow-Str. 2–13, Haus S
14467 Potsdam
Tel.: (0331) 8 66 72 37
Fax: (0331) 8 66 70 18
E-Mail: pressestelle@mlul.brandenburg.de
www.mlul.brandenburg.de

Konzeption und Autoren:

RANA – Büro für Ökologie und Naturschutz Frank Meyer, Halle (Saale)
Autoren: Frank Meyer, Jeanine Taut, Martin Schulze, Stefan Klein

Fachliche Erarbeitung:

MLUL, Stabsstelle Umsetzung FFH-Richtlinie

Bildnachweis:

Titelbild: Frank Meyer, Martin Schulze

FM – Frank Meyer
MS – Martin Schulze
BW – Birgit Walden
TD – Tom Deutschmann
SK – Stefan Klein
WL – Wolfgang Linder
MP – Mathias Putze
DP – Dominic Plagge
JF – Jörg Fürstenow
AO – Andrea Opitz
VR – Veith Rösler
WR – Wolfgang Renner
TW – Tim Wahrenberg
TV – Thomas Volpers
FB – Frank Berhorn

2. aktualisierte Auflage: 4.000

Stand: 2017

Satz und Druck: LGB (Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg)

Die Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Ministeriums für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft des Landes Brandenburg des Landes Brandenburg. Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Sie darf nicht zu Zwecken der Wahlwerbung verwendet werden. Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung der Herausgeber.

Leben auf Sand

Heiden in Brandenburg

Vorwort



Nirgendwo im deutschen Binnenland gibt es heute so große Heideflächen wie im Land Brandenburg. Als die Römer in das heutige Mitteleuropa einrückten, war dies noch anders. Tacitus beschrieb das freie Germanien (Germania magna) im 1. Jahrhundert als terra aut silvis horrida aut paludibus foeda – ein Land bedeckt von schrecklichen Wäldern oder abscheulichen Sümpfen.

Wir sehen, Heiden, die heute so identitätsstiftend für das Land Brandenburg geworden sind, dass sogar die inoffizielle Hymne des Landes mit den Zeilen „Märkische Heide, märkischer Sand“ beginnt, sind vor allem menschengemacht. Sie sind ein Ergebnis der seit Jahrhunderten andauernden Umwandlung unseres Landes in eine Kulturlandschaft. Natürlicherweise kommen sie in unserer Region nur auf kleinen Flächen vor,

auf Lichtungen, an Säumen oder nach Waldbränden. Heiden sind also vielfach nutzungsgeprägte Lebensräume. Speziell in Brandenburg sind große Heideflächen auf ehemaligen Truppenübungsflächen entstanden – ein Zeugnis der oft sehr langen militärischen Nutzung. In diese Richtung zielt auch die Definition der Gebrüder Grimm in ihrem Deutschen Wörterbuch. Demnach bildet Heide den Gegensatz „zu dem für haushaltung und wirtschaft urbar gemachten, der wohnung zunächst liegenden stück garten oder feld, bezeichnet also etwa unser gefilde, feld und flur im weitesten sinne“.

Obwohl die eigentliche Herkunft des Wortes umstritten ist, wissen also alle, was gemeint ist. Heide verbindet sich in Brandenburg nicht nur mit dem Bild des lila blühenden Heidekrauts. Wälder, die auf unseren armen Sandböden Brandenburgs wachsen, werden – zum Beispiel in der Schorfheide – auch als Heide bezeichnet.

In diesem Heft werden die wichtigen Heidelebensräume unserer Region vorgestellt wie Trockenrasen und Ginster-Heiden. Als FFH-Lebensraumtypen sind sie ein wichtiger Teil des europäischen Schutzgebietsnetzes Natura 2000. Hier vorkommende Tiere und Pflanzen brauchen diese Landschaften und Offenlandbiotope für ihr Überleben, zum Beispiel die Heidelerche und das Sandknöpfchen. Auch der enorme Reichtum an Insekten und anderen Wirbellosen ist von großer Bedeutung. Klar ist aber: Heiden brauchen Pflege, wenn deren besonderes Artenspektrum und die Lebensräume für kommende Generationen erhalten werden sollen. Einige dieser Möglichkeiten wie Schafbeweidung, Nutzungen der Mahd als Bau- und Dämmstoff oder die Brandpflege werden hier vorgestellt. Dieses Heft richtet sich aber nicht nur an Praktiker, die sich aktiv bei der Heidepflege einbringen möchten. Wir werben für den Reichtum dieser manchmal karg wirkenden, einzigartigen Landschaften und wollen Ihnen Tipps und Anregungen geben, Brandenburgs Heiden selbst zu erkunden.

A handwritten signature in black ink that reads "Jörg Vogelsänger". The signature is fluid and cursive.

Jörg Vogelsänger
Minister für Ländliche Entwicklung, Umwelt
und Landwirtschaft Brandenburg

Potsdam, Dezember 2015



Inhalt

1	Heide – ein Begriff mit vielen Bedeutungen	6
2	Schafe und Panzer – Entstehung von Heiden in Brandenburg	9
3	Karge Landschaft voller Leben – Pflanzen- und Tierwelt	11
4	Der Wald kommt, die Heide geht – Gefährdung von Heiden	20
5	Tafelsilber „Heide“ – Verantwortung und Schutz	24
6	Es gibt viel zu tun – Heidepflege	26
7	Heide erleben – Wohltat für alle Sinne	32
7.1	Forsthaus Prösa	35
7.2	Forst Zinna-Jüterbog-Keilberg	38
7.3	Reicherskreuzer Heide	40
7.4	Döberitzer Heide	42
7.5	Schönower Heide	44
7.6	Kleine Schorfheide	46
7.7	Wittstock-Ruppiner Heide	48
7.8	Marienfließ	50

1 Heide – ein Begriff mit vielen Bedeutungen

Was sind Heiden?

Die Bedeutung des Begriffes „Heide“ hat sich im Laufe der Zeit stark gewandelt. In den vergangenen Jahrhunderten wurde damit vor allem eine Nutzungsform beschrieben. Heiden waren gemeinschaftlich genutzte Flächen zwischen den Siedlungen, in denen häufig die Viehherden zur Weide getrieben wurden. Oft waren das Wälder oder Gebiete mit größerem Waldanteil, was noch heute an Flur- und Ortsnamen wie Kienheide, Borkheide oder Schorfheide ablesbar ist.

Entsprechend dem heutigen Sprachgebrauch sind Heiden weitläufige und baumarme, von Heidekraut geprägte Offenlandschaften – hier ein Ausschnitt aus der Jännersdorfer Heide im Naturschutzgebiet „Marienfließ“, Foto: FM

Heute werden Gebiete als Heide bezeichnet, in denen das Heidekraut – auch Besenheide genannt – oder andere Zwergsträucher in größeren Beständen wachsen. Sie sind meist auf armen, äußerst ertragsschwachen Sandböden zu finden, auf denen das Heidekraut zusammen mit Ginster und verschiedenen Gräsern, Kiefern und Birken typisch sind.

Heiden sind Lebensräume aus Menschenhand und dabei das Produkt intensivster Landnutzung. Sie sind zumeist aus intensiver Nutzung von Wäldern hervorgegangen und damit sowohl in ihrer Entstehung als auch ihrem Fortbestand auf die ständige Tätigkeit des Menschen und seiner Nutztiere angewiesen. Mit Heide wird ein bestimmtes, insbesondere für Brandenburg typisches Landschaftsbild beschrieben.



Wo kommen Heiden vor?

In Brandenburg sind die Heiden meist auf armen und trockenen Sandböden zu finden und werden vom Heidekraut geprägt. Deutlich seltener sind Feuchtheiden, in denen die Glockenheide und auch das Wollgras das Bild bestimmen. Sie kommen heute in Brandenburg nur noch sehr kleinflächig in einigen Moorgebieten in der Niederlausitz vor.

Die Heidevorkommen auf trockenen Standorten werden nach zwei Bodentypen getrennt. Den größten Flächenanteil haben dabei die Heiden auf mehr oder weniger ertragsschwachen Sand- und sandigen Mergelböden. Hier bildet die Heide oft dichte Bestände, die teilweise mit verschiedenen Gräsern vermischt sind und in die immer wieder Kiefer und Birke einwandern. Dieses Heidebild ist für Brandenburg

und das nördliche Europa sehr typisch, sie werden „Trockene europäische Heiden“ genannt.

Dagegen stellen die Vorkommen des Heidekrautes auf Dünen eine Besonderheit dar. Auch wenn die eiszeitlich entstandenen Dünen in Brandenburg eigentlich nicht so selten sind, werden viele dieser Feinsandberge heute von Kiefernwäldern bestockt. Auf dem Dünensand findet das Heidekraut extreme Umweltbedingungen vor, da der Boden kaum Wasser speichert. Diese Heiden sind meist sehr lückig und weisen viele offene Sandstellen auf. Das Heidekraut kommt hier in Gesellschaft von Pionierbesiedlern und einem vielfältigen Bestand von Moosen und Flechten vor.

*Die Glockenheide ist die Charakterart der Feuchtheiden,
Foto: FM*





Die Trocken europäischen Heiden kommen überwiegend auf Sand ...



... oder auf Flugsand und Dünen vor, Fotos: FM, MS

Schafe und Panzer – Entstehung von Heiden in Brandenburg

2

Die in Brandenburg heute überwiegend vorzufindenden großflächigen trockenen Heidekrautheiden sind das Ergebnis der militärischen Nutzung. Mit der Kaiserzeit begann besonders im Umfeld von Berlin die Phase der Einrichtung militärischer Übungsplätze. Die Exerzier- und Schießplätze wurden überwiegend auf sehr armen Standorten, vor allem in sandigen Kiefernwäldern, eingerichtet. Infolge der massiven Aufrüstung während des Dritten Reiches wurden weitere Flächen benötigt, um Flugplätze, Munitionslager und Versuchsanlagen zu errichten. Während der Zeit des Kalten Krieges nach 1945 erreichte die militärische Präsenz in Brandenburg – an der Nahtstelle der zwei Weltsysteme und militärischen Blöcke – den Höhepunkt der Flächeninanspruchnahme. Die Stationierung der Sowjetarmee, der Nationalen Volksarmee, der DDR-Grenztruppen und anderer Einheiten nahm allein in Brandenburg eine Fläche von über 200.000 Hektar ein – mehr als die doppelte Größe Berlins.

Die in ständiger Einsatzbereitschaft gehaltenen Truppen unterschiedlichster Waffengattungen und deren Übungsbetrieb sind für die heutige Ausdehnung der Heidelandschaften Brandenburgs maßgeblich verantwortlich.

Für viele der früheren Truppen- und Standortübungsplätze ist allerdings eine Heidelandschaft vor der militärischen Phase bekannt, welche durch die Nutzung bedingt war. So belegen alte Berichte, dass in der Lausitz und im Fläming Heiden aus unpfleglicher Waldnutzung und Beweidung durch Schafe hervorgegangen sind. Die Größe der Heiden war vermutlich nicht konstant und veränderte sich mehrfach.

Bei der historischen Nutzung der von der Eiszeit geformten Landschaft bildeten Holzentnahmen, Ackerbau und Beweidung die entscheidenden Faktoren für die Entstehung von Heiden in Brandenburg. Die natürlichen

Wälder auf nährstoffarmen Sandböden wurden aufgelockert und vorhandene Lücken vergrößert. Ohne das ausgleichende Klima des Waldes wurden bestimmte Pflanzen und Tiere verdrängt und andere gefördert. Die Veränderung der Landschaft bevorzugte die Arten, die lichtreiche und nährstoffarme Standorte besiedeln und eine gewisse Toleranz gegenüber Störungen aufweisen oder eine starke Fähigkeit zur Regeneration haben.



*Zeugen der ehemaligen militärischen Nutzung
in der Döberitzer und Wittstock-Ruppiner Heide,
Fotos: BW, FM*



Die Beweidung mit Schafen und Ziegen hat über Jahrhunderte die Heiden geprägt und erhalten – heute findet sie vor allem unter Naturschutzaspekten statt. Schäfer Bernd Birkhold-Weise in der Reicherskreuzer Heide, Foto: TD

Daher sind beispielsweise Heidekraut, Silbergras, Sandsegge und Drahtschmiele oder Birke und Kiefer typische Pflanzen der märkischen Heiden. Durch die regelmäßige Nutzung der Flächen wurden diese Bedingungen erhalten. Wenn das Heidekraut alterte und verkahlte, wurde es durch Feuer oder Mahd verjüngt und erneuerte sich. Der Jungwuchs der Bäume wurde verbissen oder als Brennholz entnommen.

Eine ähnliche Wirkung hatte auch der militärische Übungsbetrieb. Die Einrichtung, schrittweise Erweiterung und ständige Offenhaltung der Truppenübungsplätze erfolgte überwiegend durch Rodungen und Feuereinsatz. Im laufenden Betrieb erzeugten die Schießübungen, Stellungsbauten und Panzerfahrten großflächige und ständig wechselnde Zerstörungen des Bewuchses und Bodens. Die im Sommer häufigen Brände wurden teilweise nicht gelöscht, sondern als kostenlose Freistellung des Übungsgeländes akzeptiert.

Dadurch wurden die Vorkommen von Heiden sehr stark vergrößert. Ihre heutige Ausdehnung geht in Brandenburg wesentlich auf die hohe Dichte und große Fläche der ehemaligen militärischen Übungsplätze zurück.

Aktuell befinden sich nur noch wenige Übungsplätze in einer aktiven militärischen Nutzung. Auf den Truppenübungsplätzen Lehnin, Kliestz, Altengrabow und auf anderen Plätzen trägt die Bundeswehr mit dem Übungsbetrieb und dem gezielten Freigeländemanagement weiterhin zum Erhalt wertvoller Heideflächen bei.

Karge Landschaft voller Leben – Pflanzen- und Tierwelt

3

Soldatengras und Bauernsenf

Die Heiden Brandenburgs sind häufig durch das dominante Auftreten des Heidekrautes und die Vergesellschaftung von Pflanzen der Dünen, offenen Sandstellen, trockenen Grünländer und sandigen Äcker gekennzeichnet. Im Vergleich mit anderen Pflanzengesellschaften sind die Heiden trockener Sandböden eine recht artenarme Gesellschaft, zumindest was die Gefäßpflanzen angeht. Typische Arten sind hier neben Kleinem Habichtskraut und Sandknöpfchen der Bauernsenf und Kleine Sauerampfer.

Gräser wie Draht-Schmiele oder Straußgras sind ebenfalls typisch, können aber auch für das Heidekraut und viele lichtliebende, kleinwüchsige Pflanzen zu einer starken Konkurrenz werden. Weniger häufig zu finden sind Heide-Segge, Borstgras oder Behaarter Ginster. Eine floristische Besonderheit ist die sehr seltene Echte Bärentraube, die in der Lieberoser Heide eines ihrer wenigen Vorkommen in Brandenburg besitzt. Die aufgrund ihrer leuchtend roten Beeren sehr auffällige Pflanze war früher wegen ihrer Inhaltsstoffe volksheilkundlich und pharmazeutisch durchaus bedeutsam, zudem wurde sie auch zum Gerben und Färben sowie als Nahrungsmittel verwendet.

Auf offenen Sandflächen in den Heiden oder auf Dünen treten viele Arten auf, die als Pioniere die Bedingungen schaffen, welche eine weitere Besiedlung ermöglichen. Dabei sind insbesondere das Silbergras und die als Soldatengras bekannte Sand-Segge entscheidend, da diese den losen Sand mit ihren Wurzeln festlegen und auch Übersandungen ertragen. Dazu gesellen sich dann bald Sandstrohblume, Knäuel-Kraut und Frühlings-Spark.



*von oben nach unten:
Sandknöpfchen, Foto: FM
Behaarter Ginster, Foto: SK
Echte Bärentraube, Foto: FM
Sandsegge oder „Soldatengras“, Foto: FM*



Schlafmoos und Heidekeule

Im Unterschied zu den aus Stängeln, Blättern und Blüten aufgebauten Pflanzen ist bei den einfacher gebauten Artengruppen wie Moosen und Flechten oder Pilzen in den trockenen Sandheiden eine erstaunliche Vielfalt zu finden. Insbesondere Flechten bilden oftmals dicke Decken aus, die volkstümlich als „Moch“ bezeichnet werden. Bei diesen Artengruppen liegt der tatsächliche floristische Wert der märkischen Heiden, denn neuere Untersuchungen belegen das Vorkommen zahlreicher stark gefährdeter, teilweise sogar vom Aussterben bedrohter Arten. Da jedoch diese Pflanzen oftmals sehr klein, unscheinbar oder schwer zu erkennen sind, wurde diesem Wert bisher nicht immer ausreichend Bedeutung beigemessen.

Unter den Moosen sind die relativ großwüchsigen Arten, wie Frauenhaar-, Gabelzahn- und Rotstängel-Moos typisch und augenfällig. Das Schlafmoos tritt häufig als Zeiger für ein wachsendes Nährstoffangebot in gealterten und ungenutzten Heiden auf.

Wenn sich nach einem trockenen Sommer der feuchte Herbstnebel über die Heideflächen legt, erwachen die Flechten und Pilze zu neuem Leben. Für die Flechten ist bemerkenswert, dass es sich um eine Lebensgemeinschaft (Symbiose) aus Pilzen und Algen handelt. Sie ertragen vollkommene Trockenheit und überstehen so die extremen Bedingungen auf den offenen Sandflächen. In den märkischen Heiden kommen mehrere Hundert Arten vor, besonders typisch sind die Rentier- und Becherflechten. Teilweise bilden sie sehr weithin leuchtende und unterschiedlich farbige Fruchtkörper, die sogenannten Apothecien, aus, die den Eindruck erwecken, als würden die Flechten blühen. Ebenfalls im Herbst oftmals zu Tausenden anzutreffen sind die Heidekeulen – eine mit den Champignons verwandte Grup-

*von oben nach unten:
 Unechtes Gabelzahnmoos,
 Echte Scharlachflechte
 Ebenästige Rentierflechte,
 Heidekeule, Fotos: WL*

pe von Pilzen mit sehr markanten keulen-, aber auch korallenförmigen Fruchtkörpern, die in ganz verschiedenen Farbtönen leuchten.

Farbenprächtige Hopfe und schnurrende Nachtschwalben

Unsere Heiden zeichnen sich durch eine faszinierende Tierwelt aus. Heidelerche, Ziegenmelker, Wiedehopf und Brachpieper gehören zu ihren aufregendsten Arten. Eine Heerschar von Insektenarten ist speziell an diesen Lebensraum angepasst.

Sandheiden mit dominierenden Besenheide- und Ginsterbeständen, offenen Sandflächen, Silbergrasfluren, Sandmagerrasen,

*rechts: Heidelerche,
unten: Brachpieper, Fotos: MP*





Pionierwäldern und eingestreuten Alteichenbeständen bieten einer hochspezialisierten Brutvogelgemeinschaft einen optimalen Lebensraum. Zu den hier vorzufindenden Arten zählen einige kurz vor dem Aussterben stehende oder bereits ausgestorbene wie Triel, Birkhuhn oder Blauracke. Viele Menschen kennen heute nicht einmal mehr den Namen dieser Vogelarten. Der Rückgang ihrer Bestände wurde durch die immer intensivere Bewirtschaftung von Feldern, Wiesen und Wäldern ab dem 19. Jahrhundert und die damit einhergehende starke Isolation der Heideflächen verursacht.



Trotz dieser dramatischen Entwicklung für einige Vogelarten bieten die Brandenburger Heiden aber auch heute noch zahlreichen Vogelarten einen optimalen Lebensraum. Wichtige Faktoren stellen hier die Unzerschnittenheit und Störungsarmut der großflächigen Offenlandlebensräume und der Nahrungsreichtum für Großinsekten bevorzugende Arten dar. Letztere profitieren davon, dass weder Dünger noch Pestizide eingesetzt wurden und dass in den meisten Heidegebieten eine abwechslungsreiche, halboffene Kulturlandschaft entstanden ist. Zusammen mit den grenznahen Heidegebieten in Sachsen und Sachsen-Anhalt beherbergen die Brandenburger Heiden mehr als die Hälfte der bundesweiten Brutbestände der ‚stark gefährdeten‘ oder gar ‚vom Aussterben bedrohten‘ Arten Wiedehopf, Ziegenmelker, Brachpieper und Raubwürger. Daneben erreichen hier Arten wie Steinschmätzer, Heidelerche, Schwarzkehlchen, Neuntöter und die östlich verbreitete Sperbergrasmücke höchste Siedlungsdichten.



In den Übergangsbereichen zwischen den zentralen Offenflächen und den meist umgebenden Kiefernforsten siedeln oft Arten, welche Nistplätze auf hohen Bäumen benötigen, die eigentlichen Heidelebensräume aber zum Beuteerwerb nutzen. So können heute gera-

*oben: Raubwürger: Jungvogel,
mitte: Raubwürger: Nest,
unten: Steinschmätzer, Fotos: MS*

de im Umfeld der Heiden viele seltene Greifvögel und Eulen festgestellt werden. Nicht selten werden Seeadler, Wander- und Baumfalke, Wespenbussard oder die im Flachland einst seltenen Raufuß- oder Sperlingskäuze festgestellt. Viele dieser Arten profitieren hier vom Kleinvogel- und Wildreichtum sowie der Vielfalt an Großinsekten. So tragen Heiden auf den ehemaligen oder noch aktiven Truppenübungsplätzen dazu bei, dass seltene und hochspezialisierte Arten auch heute noch in Deutschland überleben können oder sich im Bestand erholen können.

Heiden bieten allerdings je nach Entwicklungszustand und Alter immer nur bestimmten Vogelarten einen optimalen Lebensraum für eine gewisse Zeit. Junge Heiden mit noch großen Sandflächen und spärlicher Vegetation werden vom Brachpieper genutzt, welcher bereits bei zunehmend dichter und höher werdender Besenheide die Fläche wieder verlässt.

Die größten Brutbestände wies die Art daher kurz nach der Aufgabe der militärischen Nutzung auf. Mittlerweile gehen die Bestände der Art rapide zurück. Gleiches gilt für den Steinschmätzer, der neben den niedrigwüchsigen, lückigen Pionierrasen auch noch Brutplätze in Form von Steinhäufen oder Schuttbergen benötigt. Doch was tun, wenn die Panzer, welche durch ständiges Zerwühlen des Oberbodens für reichlich Sandflächen sorgten, abgezogen sind? Eine Möglichkeit bietet die Anlage von sogenannten „Plaggfenstern“. Das sind Bereiche, auf denen der Oberboden komplett abgeschoben wird. Hier kann die Sukzession von neuem beginnen und diese Flächen bieten dem Brachpieper zumindest für einige Jahre einen geeigneten Brutplatz. In gleicher Weise werden aber auch frisch gebrannte Flächen wieder vom Brachpieper besiedelt, mit dem Unterschied, dass die schnell aufwachsende Vegetation die Art hier schon nach ein bis drei Jahren wieder zum Abwandern zwingt. So ist es nicht verwunderlich, dass heute zum Zweck des Artenschutzes ernsthaft darüber



oben: Wiedehopf in ausgedienter Munitionskiste,
unten: Wiedehopf, Fotos: MS



Ziegenmelker, Foto: MS

nachgedacht wird, die durch den militärischen Übungsbetrieb entstandenen Rohböden durch den Einsatz von „Pflegepanzern“ widerentstehen zu lassen.

Von diesen Maßnahmen profitieren letztlich auch viele andere Heidevögel, die hier bevorzugt ihre Nahrung suchen. So können Neuntöter, Raubwürger und Schwarzkehlchen von Jagdwarten in Form von Solitäräbäumen oder Büschen aus auf diesen niedrigwüchsigen Flächen ihre Beute – Insekten und deren Larven – besonders gut erkennen. Auch Wespenbussarde nutzen diese Flächen, um ihre Lieblingsnahrung – Erdwespenester – zu finden und diese auszugraben.

Viele Insektenarten finden gerade auf den frisch gebrannten Flächen günstige Bedingungen, um sich explosionsartig zu vermehren. Der frei gelegte Sandboden, in den viele Arten ihre Eier ablegen und der günstige Wärmehaushalt fördern diese Entwicklung, die sich viele Vögel zunutze machen. So wird dem Wiedehopf auf diesen Flächen ein „reich gedeckter Tisch“ präsentiert. Seine Beute besteht beispielsweise aus großen Heuschrecken wie Warzenbeißer und Feldgrille, die hier in riesiger Zahl vorkommen. Probleme bereitet dem Wiedehopf eher das geringe Nistplatzan-

gebot. Obwohl er diesbezüglich sehr flexibel ist, finden sich auf den riesigen, oft baumfreien Heideflächen nicht genügend Nischen und Höhlen, die er für die Anlage seines Nestes benötigt. Doch auch hier kann nachgeholfen werden. Längst haben findige Naturschützer entdeckt, dass sich aus alten Munitionskisten Nistkästen bauen lassen. Auf diese Weise kann der Brutbestand der Art innerhalb weniger Jahre deutlich angehoben werden, zumal Wiedehopfe in günstigen Jahren viele Junge großziehen, sehr standorttreu sind und einmal genutzte Brutplätze immer wieder besiedelt.

Bevor Heideflächen sich im Zuge der natürlichen Sukzession wieder zu Wäldern entwickeln, findet eine Vogelart günstige Habitatverhältnisse vor. In den lichten Birken-Kiefern-Pionierwäldern mit noch vorhandenem Heideunterwuchs und einigen offenen Sandstellen erreicht der Ziegenmelker, ein nur amselgroßer, schmalflügeliger, grau-brauner Vogel, seine höchste Brutdichte. Er zählt zur Gruppe der Nachtschwalben, von denen bei uns nur diese Art vorkommt. Sein weithin hörbarer Gesang, ein aus zwischen zwei Tönen wechselndes „rrrrrrr ...“, bestimmt die Geräuschkulisse der Heiden von der Dämmerung bis spät in die Nacht. Stundenlang können die Männchen diesen Gesang mit kurzen Pausen von einer Singwarte aus vortragen, um Reviere abzugrenzen und Weibchen an-

zulocken. Nur zwei Eier pro Jahr brütet der Ziegenmelker auf dem nackten Heideboden im Halbschatten größerer Bäume und Büsche aus. Ein Nest zu finden ist aufgrund der perfekten Tarnung der Vögel nahezu unmöglich, was es auch für Fressfeinde schwer macht, Eier oder Jungvögel zu erbeuten. Oft kann man die Art im letzten Licht über Sandwegen oder im Bereich von Lichtungen auf Insektenjagd beobachten. Der extrem breite, geöffnete Rachen dient dem Ziegenmelker hierbei praktisch als Kescher. Dieses Verhalten führte letztlich auch zu seinem Namen, denn man glaubte früher, dass sich die oft in der Nähe von Weidetieren beobachteten Vögel nachts von der Milch der Ziegen ernähren.

Anhand aktueller Bestandszählungen wird davon ausgegangen, dass zirka ein Drittel aller Ziegenmelker Deutschlands in Brandenburg brüten. Die Verantwortung für den Erhalt dieser auch nach der Europäischen Vogelschutzrichtlinie streng zu schützenden Art ist hier deshalb besonders hoch.

Sonnenanbeter im Schuppenkleid

Strukturreiche Heiden bieten wärmeliebenden Reptilien ideale Lebensräume. Eine besonders häufige und allgegenwärtige Art ist die Zauneidechse. Wasserdurchlässiger, lockerer Sandboden eignet sich hervorragend zur Eiablage und garantiert in sonnenexponierter Lage eine schnelle Entwicklung der Embryonen. Die Zwergsträucher in Form der Besenheide bieten den frisch schlüpfenden Tieren ausreichend Schutz vor Fressfeinden, welche die Zauneidechsen vor allem auch aus der Luft erspähen, denn so mancher Turmfalke hat sich auf diese Leibspeise spezialisiert. Auch die Schlingnatter, die sehr oft mit der Kreuzotter verwechselt wird, nutzt bevorzugt die Lebensraumausstattung der Heidelandschaften mit den individuenstarken Populationen der Zauneidechse als eines ihrer Hauptbeutetiere. Ihr wissenschaftlicher Artnamen *Coronella austriaca* lautet übersetzt „österreichisches Krönchen“, was wohl auf die zackenförmige krönenähnliche Zeichnung zurückzuführen ist.



Schlingnatter, Foto: WL

Schrecken ohne Ende – von Sandschrecke, Warzenbeißer & Co.

Ein spätsommerlicher Besuch der märkischen Heiden wird neben dem Bild reich blühenden Heidekrautes auch einen anderen bleibenden Eindruck hinterlassen – den des vielstimmigen Chors unzähliger zirpender Heuschrecken, der oft an die von Südeuropa bekannte und von Zikadengesang beherrschte Geräuschkulisse erinnert. So können die kettenartigen „zick zick zick zick...“-Laute des Warzenbeißers bei sonnigem, warmem Wetter schon über große Entfernungen vernommen werden. Nähert man sich einem rufenden Männchen, werden die grün oder braun gefärbten Tiere aber schon bald verstummen und in großen Sprüngen fluchtartig das Weite suchen.



Schwarzfleckiger Heidegrashüpfer, Foto: MS



Warzenbeißer, die zu den größten heimischen Heuschrecken zählen, gehören praktisch zum typischen Artenbestand fast aller Heideflächen Brandenburgs. Früher konnte man die auf dem Boden lebende Art auch auf vielen Sandäckern in der Kulturlandschaft beobachten, heute gilt die Art als gefährdet. Heiden gehören zu den Verbreitungsschwerpunkten dieser und vieler anderer Heuschreckenarten.



Mehr als 40 Heuschreckenarten konnten bislang in den Brandenburger Heiden nachgewiesen werden und damit mehr als in jedem anderen untersuchten Lebensraum. Und das nicht ohne Grund. Viele Arten verraten ihre Vorliebe für den trocken-warmen, heidegeprägten Lebensraum schon durch ihren Namen. So bringen Vorkommen der hochgradig gefährdeten Arten Steppengrashüpfer, Schwarzfleckiger Heidegrashüpfer, Kleiner Heidegrashüpfer und Blauflügelige Sandschrecke sowie der eng mit den Heuschrecken verwandte Sandohrwurm viele Insektenkundler ins Schwärmen. Einige dieser Arten erreichen aufgrund der Bevorzugung des kontinentalen Klimas in Brandenburg bereits ihre nordwestliche Verbreitungsgrenze. Niedrige Temperaturen und höhere Niederschläge bewirken, dass sich die oftmals in den Sandboden abgelegten Eier bei wärmeliebenden Arten nicht entwickeln können. Das Vorhandensein von Sandböden mit guter Sonnenexposition entscheiden daher oft über Ab- oder Anwesenheit der Art.



Artenvielfalt entsteht, wie auch bei den Wirbeltieren, durch eine enge Verzahnung vieler verschiedener Sukzessionsstadien der Heide, angefangen von rohbodenreichen Silbergrasfluren und Sandtrockenrasen bis hin zu leicht vergrastem oder gehölzbedeckten Heidebeständen. Viele der sehr seltenen und hochanspruchsvollen Arten bevorzugen gut besonnte, gehölzfreie, lückig und niedrig mit Gräsern und Heide bewachsene Sandstandorte und damit junge Sukzessionsstadien.

*oben: Steppengrashüpfer,
mitte: Warzenbeißer,
unten: Sandohrwurm, Fotos: MS*



oben: Dünen-Sandlaufkäfer,
rechts: Rote Röhrenspinne, Fotos: MS

Dass große Heidelebensräume auch bei der Ausbreitung neu einwandernder oder sich wieder ausbreitender Arten eine entscheidende Rolle spielen, kann anhand der sich erst in jüngster Zeit wiederausbreitenden, rotflügeligen Italienischen Schönschrecke belegt werden. Die hochmobile, gut flugfähige Art konnte auf einigen ehemaligen Übungsplätzen im Süden und Osten Brandenburgs Fuß fassen und sich hier auch erfolgreich vermehren. Eine ähnliche Entwicklung ist vielleicht auch bei der zu den Fangschrecken zählenden, südlich verbreiteten Gottesanbeterin zu erwarten, deren Auftreten, wie das der vorigen Art, mit der Klimaerwärmung in Zusammenhang gebracht wird.

Wo Laufkäfer, Heuschrecken und Tagfalter weit verbreitet sind, finden natürlich auch ihre Feinde einen geeigneten Lebensraum. Darunter befindet sich eine der schönsten und gleichzeitig am stärksten gefährdeten Arten der heimischen Spinnen, die Rote Röhrenspinne. Der scharlachrote Hinterkörper und die schwarz-weiß geringelten Beine sind charakteristisch für diese kleine Art, die in Deutschland nur in trocken-warmen Regionen verbreitet ist. Sie ernährt sich von kleinen Wirbellosen, die in ihren mit Gespinnst ausgekleideten Erdhöhlen gefangen werden.



Auch Sandlaufkäfer, die in Mitteleuropa nur in wenigen Arten vertreten sind, zählen zur Beute der Röhrenspinne. Die langbeinigen Käfer bewegen sich auf der Suche nach Beute oft schnell über den Boden. Außerdem sind Sandlaufkäfer gute Kurzstreckenflieger, was sie bei drohender Gefahr gut auszunutzen wissen. Viele Sandlaufkäfer, darunter der in Brandenburger Heiden häufige Dünen-Sandlaufkäfer, weisen eine sehr schöne Musterung ihrer Flügeldecken auf. Die tagaktiven Tiere fangen mit ihren kräftigen Kieferzangen Spinnen und Insekten, welche sie anschließend aussaugen.

4 Der Wald kommt, die Heide geht – Gefährdung von Heiden

Aktuell sind die brandenburgischen Heiden vor allem durch die Aufgabe oder ein Fehlen der Nutzung gefährdet.

Seit der großflächigen Einstellung des militärischen Übungsbetriebes Anfang der 1990er Jahre auf den meisten Übungsplätzen und der sich anschließenden Konversionsphase erfolgte vielerorts eine nahezu ungestörte natürliche Entwicklung der ehemals militärisch stark beanspruchten Flächen. In der Regel wurde die frühere landwirtschaftliche oder forstliche Nutzung nicht wieder aufgenommen. Dabei ist bis heute die oft ungeklärte Belastung mit Munition das größte Hindernis. Die natürliche Entwicklung der Heide

würde in Brandenburg fast überall zur Ausbildung von Wäldern führen. Auf den armen Sandböden würde das wahrscheinlich 50 bis 100 Jahre dauern.

Durch das Ausbleiben der Bodenverwundungen, der Brände und anderer Vorgänge zur Entfernung oder Entnahme des Aufwuchses verändern sich die Heiden zum Teil sehr rasch. Erst schließen sich offene Bodenstellen durch Gräser, Moose und Flechten. Insgesamt wird der Bewuchs dichter und die ersten Gehölze wandern ein. Das Heidekraut breitet sich stark aus und wird häufig dominant. Dadurch können Sonne und Wind nicht mehr direkt auf den Boden einwirken. Die Beschattung und Windbrechung erleichtern das Aufkommen weiterer Gehölze, was schließlich zu einer großflächigen Pionierwaldbildung führt. Langfristig hat dies

Die Entwicklung aufgelassener Heiden zu Wäldern läuft langsam ab und führt schließlich zum vollständigen Verschwinden der Heide als Biotop und Lebensraum, Foto: FM



eine vollflächige Wiederbewaldung vor allem durch Kiefer, Birke und Eiche zur Folge. Die jetzt noch vorhandene Artengemeinschaft der Heiden wird dem Waldklima ausweichen, da sie Licht und offene Böden bevorzugt. Aufgrund seiner natürlichen Lebensspanne stirbt das Heidekraut unter subkontinentalen Klimabedingungen nach 20 bis 30 Jahren ab. Durch die Beschattung und Bedrängung der Gehölze gelingt es dem Heidekraut und vielen anderen typischen Heidearten, sich nur noch in geringem Umfang und auf kleinem Raum zu verjüngen und zu erhalten.

Heiden sind also in Brandenburg in erster Linie durch die Wiederbewaldung infolge einer aufgegebenen oder nicht ausreichenden Pflege oder Nutzung bedroht. In der Vergangenheit sind sie auch durch Aufforstungen verloren gegangen. Im 19. Jahrhundert wur-

den riesige Flächen als unwertes Ödland aufgeforstet. Weil Heiden gesetzlich geschützte Biotope sind, dürfen sie heute nicht mehr zerstört werden, sondern unterliegen einem Verschlechterungsverbot.

Militärische Nutzung – Ursprung und Vermächtnis der Heiden Brandenburgs

Die militärische Nutzung hat – wie beschrieben – Bedingungen geschaffen und erhalten, die den Heiden einen Lebensraum bot. Allerdings war der Übungsbetrieb nicht allein auf Fahrübungen und Stellungsbau beschränkt, sondern es wurde auf vielfältige Weise Munition aller Waffengattungen und Sprengstoffe verwendet und getestet. Da diese Altlasten beim Abzug der russischen Truppen Anfang

Aufforstung einer Heidefläche, Foto: FM





der 1990er Jahre nicht vollständig beseitigt oder illegal entsorgt wurden, ist noch heute Munition unbekannter Menge und unterschiedlicher Gefährlichkeit im Boden der Heideflächen vorhanden.

Für die Heidepflege stellt vor allem die Explosionsgefahr von Blindgängern eine Herausforderung dar. Außerdem können beispielsweise mit Beton gefüllte Übungsgranaten die Forst- und Mähtechnik schwer beschädigen. Um auf munitionsbelasteten Heiden die erforderlichen Maßnahmen durchführen zu können, müssen diese entweder von der Munition befreit oder es muss entsprechend geschützte Technik eingesetzt werden. Das Land Brandenburg und der Landkreis Teltow-Fläming haben dafür auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz „Jüterbog-Ost“ ein speziell darauf ausgerichtetes Forschungs- und Erprobungsprojekt durchgeführt. Dabei wurden Panzer so umgerüstet, dass ein sicherer und kontrollierter Einsatz und Beherrschung von Feuer möglich und die Besatzung bei möglichen Detonationen geschützt ist. Das Projekt wurde erfolgreich abgeschlossen und entsprechende Technik zur Marktreife gebracht. Der entwickelte Löschpanzer ist bereits in den letzten Jahren zur Bekämpfung von Wildfeuern auf munitionsbelasteten Flächen im Einsatz gewesen.

Wald oder Heide – zwei Konzepte für eine Landschaft

Aus Naturschutzsicht kann man die großen Heideflächen Brandenburgs mit unterschiedlichen Augen sehen. Einerseits gibt es den Ansatz, möglichst große Flächenanteile der ehemaligen Übungsplätze durch regelmäßige Pflegeeingriffe oder durch Nutzung dauerhaft in einem gehölzarmen Zustand und somit als offene Heidelandschaften zu er-

Die militärische Nutzung hat zwar die Heiden erhalten, aber auch ein sehr gefährliches Erbe hinterlassen: Munition und Kampfmittel stellen nach wie vor eine große Gefahr dar und bilden meist das entscheidende Hemmnis für die weitere Pflege und touristische Erschließung der Flächen, Fotos: FM



halten. Dafür sind regelmäßige Pflegemaßnahmen erforderlich. Aufgrund der Flächendimensionen und der stetig fortschreitenden Wiederbewaldung ist es nicht möglich, alle Heiden in ihrer Ausdehnung zu erhalten, wie sie in Brandenburg zum Zeitpunkt des Abzuges der Truppen vor nunmehr fast 25 Jahren vorhanden waren.

Daher gibt es daneben auch andere Konzepte für den Umgang mit diesen Flächen. Dabei lässt man die natürliche Entwicklung gewähren, in deren Folge walddreiche Wildnisgebiete entstehen. Hier bietet sich die einmalige Chance zu beobachten, wie sich Wälder ursprünglich entblößte Flächen rückerobern und ohne jegliches menschliches Zutun entwickeln. Diese auf großen Flächen ablaufenden Prozesse kann man zum Beispiel in der Lieberoser Heide oder im Naturschutzgebiet „Forst Zinna-Jüterbog-Keilberg“ beobachten. In diesen – im Eigentum der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg befindlichen Gebieten – laufen natürliche Prozesse ohne Zutun des Menschen ab. Wir werden zu Zuschauern einer Entwicklung, die in unserer „normalen“ Kulturlandschaft nicht mehr abläuft. Somit stellen diese Flächen unschätzbare Freilandlaboratorien für künftige Generationen dar.

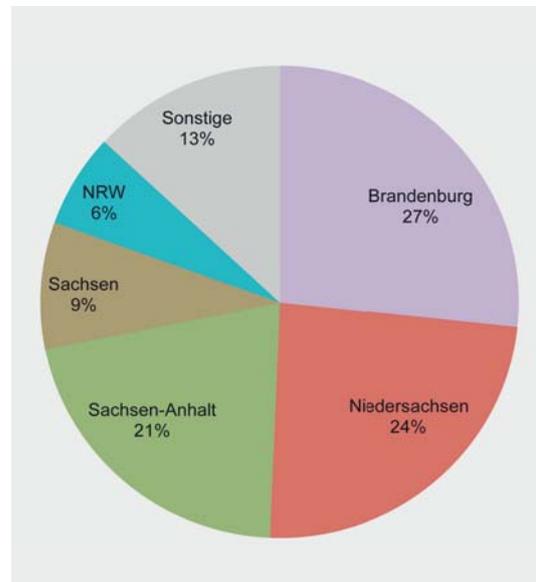
*oben: Waldentwicklung in der Wittstock-Ruppiner Heide, Foto: DP
unten: Heide im Morgennebel im Naturpark Schlaubetal, Foto: WR*



5 Tafelsilber „Heide“ – Verantwortung und Schutz

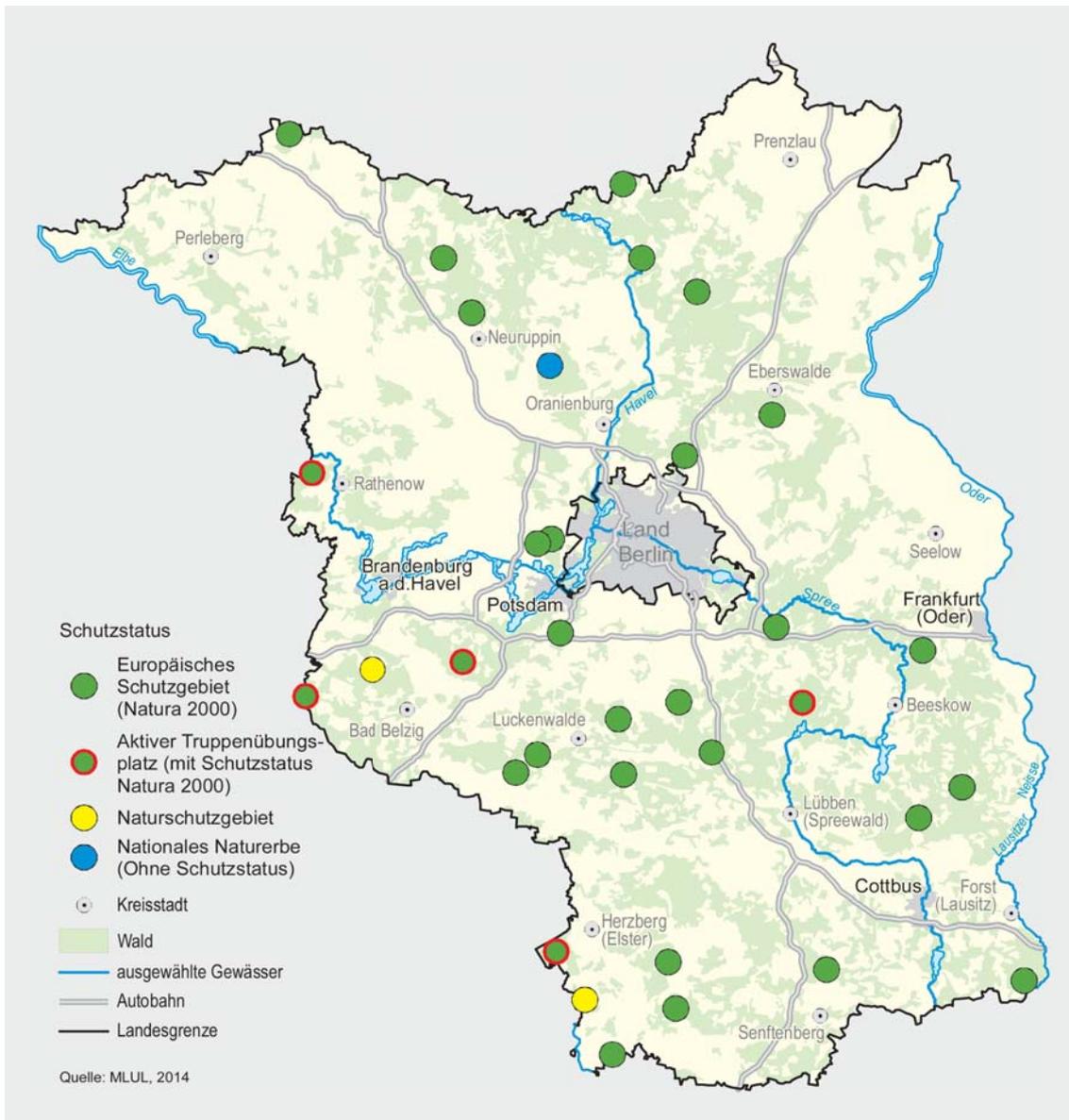
Heiden unterliegen nach dem Bundesnaturschutzgesetz einem gesetzlichen Schutz. Ein weiterer Schutz leitet sich aus einer europäischen Naturschutz-Richtlinie, der FFH-Richtlinie, ab. „FFH“ steht dabei als Abkürzung für Fauna, Flora und Habitat. Diese Richtlinie bildet zusammen mit der EU-Vogelschutzrichtlinie die Säulen des europäischen Schutzgebietssystems Natura 2000 und verfolgt das Ziel, wildlebende Arten, deren Lebensräume und die europaweite Vernetzung dieser Lebensräume zu sichern und zu schützen. In den Anhängen zu dieser Richtlinie ist definiert, welchen Lebensraumtypen (LRT) und Arten eine europaweite Bedeutung zugesprochen wird und für welche durch die Mitgliedsstaaten besondere Schutzgebiete (die FFH-Gebiete) auszuweisen sind.

Hinsichtlich des Vorkommens trockener europäischer Heiden besitzt das Land Brandenburg eine nationale, teilweise sogar EU-weite Bedeutung. Mehr als ein Viertel der in Deutschland vorkommenden Trockenen europäischen Heiden sind in Brandenburg zu finden.



Vorkommen des FFH-Lebensraumtyps „Trockene europäische Heiden“ in den FFH-Gebieten der Bundesländer Deutschlands (Angaben auf Grundlage der Gebietsmeldung/Standarddatenbögen)





Der überwiegende Teil dieser Gebiete ist bereits als Naturschutzgebiet gesichert. Eine Ausnahme bilden dabei die von der Bundeswehr aktiv genutzten Truppen- und Standortübungsplätze Klietz, Altengrabow, Lehnin, Storkow und Holzdorf. Hier sichert eine Vereinbarung zwischen dem Bundesverteidigungsministerium und dem Land Brandenburg das naturschutzgerechte Flächenmanagement und damit die Einhaltung der EU-rechtlichen Verpflichtungen. Einige kleinere, aber hinsichtlich ihrer Lage und Ausstattung durchaus bedeutsame und daher

Lage von heidegeprägten Schutzgebieten in Brandenburg mit Angaben zum Natura 2000-Status (FFH- und/oder Vogel-schutzgebiet)

gleichfalls geschützte Heidegebiete befinden sich auch außerhalb der Natura-2000-Kulisse, so in den kleineren Naturschutzgebieten „Werbiger Heide“ im Hohen Fläming und „Lönnewitzer Heide“ bei Falkenberg sowie in der Rühnicker Heide, einer Fläche des Nationalen Naturerbes.

6 Es gibt viel zu tun – Heidepflege

Wie bei einer Wiese, deren Mahd oder Beweidung man einstellt oder einem Feld, das man nicht mehr bestellt, so verändert auch eine Heidefläche sehr schnell ihr Bild, nachdem sich der Mensch von ihr zurückzieht – sie wächst zu und wird vom Wald erobert. Heiden sind also ganz typische Nutzökosysteme, angewiesen auf ständige Eingriffe des Menschen – und wo die Nutzung weggefallen ist, muss sie durch eine Pflege ersetzt werden. Diese Problematik stellt sich in den meisten Naturschutzgebieten, in denen die Zielstellung darin besteht, die Heiden als Biotop und als Lebensraum einer vielfältigen Arten- und Lebensgemeinschaft auf großer Fläche offen zu halten. Es gibt eine ganze Reihe unterschiedlicher Pflegeverfahren – allerdings sind nicht überall alle möglich und meist ist es sinnvoll, mehrere Methoden miteinander zu kombinieren.

Schäfer in der Döberitzer Heide, Foto: JF

Der Klassiker – die Beweidung

Die Beweidung der Heideflächen mit Schafen und Ziegen ist eine traditionelle Nutzung und dient der Heideerhaltung. Mit der Beweidung werden gleich mehrere Effekte gleichzeitig erzielt: das Heidekraut wird verjüngt, die Vergrasung reduziert und die aufkommenden Gehölze verbissen. Durch den Tritt der Tiere werden außerdem offene Bodenstellen geschaffen, die zum Beispiel für die Keimung neuer Heidepflanzen, aber auch für viele Tierarten wichtig sind. Allerdings sind dafür nur bestimmte Rassen wirklich gut geeignet. In Brandenburg werden zum Beispiel Heidschnucken, Skudden und Bentheimer Landschaft eingesetzt. Die Heideschäferei ist ohne staatliche Unterstützung heute nicht mehr rentabel. Sie wird daher im Land Brandenburg durch verschiedene Programme gefördert. Da in den



großflächigen Heidelandschaften der ehemaligen Übungsplätze heute auch der Wolf heimisch ist, sind oft auch Maßnahmen zur Vermeidung von Wolfsübergriffen erforderlich.

Eine Beweidung mit Schafen und Ziegen findet in vielen Heidegebieten Brandenburgs statt, so in der Kleinen Schorfheide bei Lychen, der Reicherskreuzer Heide am Rande des Schlaubetals, in der Jännersdorfer Heide in der Prignitz oder in der Prösa in der Niederlausitz. Daneben gibt es aber auch verschiedene Gebiete, in denen mit anderen Weidetieren halboffene Weide- und Heidelandschaften erhalten werden, so mit Wisenten, Przewalski-Wildpferden, Koniks und Hirschen in der Döberitzer und der Schönower Heide.

Verjüngungskur ist angesagt – ohne Säge und Feuer geht es nicht immer

Auch wenn die Beweidung mit hoher Intensität und nach allen Regeln des Schäferhandwerkes ausgeführt wird, kann die Einwanderung von Gehölzen nicht vollständig verhindert werden. Daher sind zusätzlich Gehölzentnahmen notwendig, wobei sich der Turnus nach dem Bedarf richtet. Stark gestiegene Holzpreise ermöglichen inzwischen sehr gute Verwertungsmöglichkeiten der von den Flächen geräumten Aufwüchse als Industrie-, Brenn- oder Energieholz (Hackschnittel) und damit eine spürbare Senkung der Pflegekosten, wenngleich die Munitionsbelastung nach wie vor eine besondere Hür-

Gehölzentnahmen beidseits von zuvor entmunitionierten Trassen in der Reicherskreuzer Heide gestatten eine anschließende Verwertung als Energieholz, Foto: FM





de darstellt. Durch verschiedene vom Land Brandenburg und anderen Institutionen geförderte Projekte sind am Beispiel von Modellgebieten (z.B. Prösa, Reicherskreuzer Heide) innovative Verfahren und Konzepte entwickelt worden, um auch unter diesen Bedingungen eine Pflege zu ermöglichen. Eine Möglichkeit besteht darin, diese belasteten Flächen durch eine trassenweise Munitionsräumung zu erschließen.

Durch den regelmäßigen Verbiss der Weidetiere altert das Heidekraut viel langsamer. Da es immer wieder neue Triebe und Sprosse bildet, bleiben die Bestände länger vital. Dennoch zeigen sich auch in beweideten Heiden mit der Zeit Alterserscheinungen. Diese sind an kahlen und stark verholzten Trieben des Heidekrautes erkennbar. Da diese Pflanzenteile von den Schafen gemieden werden, nehmen sie auf den Weideflächen immer mehr Raum ein. Daher können Maßnahmen zur Verjüngung des Heidekrautes erforderlich werden.

Das Brennen der überalterten Heiden entspricht den mehrere Tausend Jahre alten Erfahrungen der traditionellen Heideschäuferei in Europa. So zählen kontrollierte Brände in den Wintermonaten in den Heidelandschaften Westeuropas und Skandinaviens auch heute noch zu den gängigen Pflegeverfahren. Auch auf den Militärfeldern war das Brennen stets die bestimmende Verjüngungsmethode. Die vergreisten, verholzten Triebe des Heidekrautes werden kurz über dem Boden durch den Brand entfernt. Die Hitze der beweglichen Feuer dringt in den kalten Boden nur wenige Zentimeter tief ein. Tiere kommen dadurch nur sehr selten zu Schaden. Was unmittelbar nach dem Brand noch martialisch aussieht, erfüllt sich nach wenigen Tagen mit neuem Leben. Im Frühling erneuert sich das Heidekraut schnell durch Stockausschläge und zahlreiche Keimlinge und bereits im Herbst desselben Jahres blüht die Heide auf Brandflächen meist schon wieder.

Brandfläche vor dem Brennen, unmittelbar danach und 5 Monate später mit voller Heideblüte, Fotos: SK



oben und unten: Kontrolliertes Brennen als Pflegemaßnahme zur Verjüngung überalterter Heidebestände im FFH-Gebiet und Naturschutzgebiet „Marienfließ“, Fotos: FM, B



Gegenüber dem Feuereinsatz gab es lange Zeit starke Vorbehalte, Ängste und Zweifel – sowohl in der Öffentlichkeit als auch unter den Naturschützern. Erste Brennversuche im Zschornoer Wald bei Spremberg wurden durch den Bundesforstbetrieb Lausitz und mit Unterstützung des Landes Brandenburg im Jahr 2001 – und seither kontinuierlich – durchgeführt. Es folgte das gleichfalls landesfinanziertes Pilotprojekt in Trägerschaft des Landkreises Teltow-Fläming, welches vor allem das kontrollierte Brennen auf munitionsbelasteten Flächen zum Gegenstand hatte. Beide Projekte zusammen verhalfen dem Feuereinsatz zum Durchbruch als ein etabliertes, sicheres Pflegeverfahren, so dass heute in Brandenburg bereits in einer

Reihe von Gebieten kontrolliert gebrannt wird bzw. in der Zukunft geplant ist.

Auch die Mahd von Heideflächen geht auf die historische Heidebauernwirtschaft zurück. Heutzutage wird Heide zumeist maschinell gemäht, woraus sich bestimmte Anforderungen vor allem an das Relief ergeben. Die ehemaligen Übungsplätze weisen aufgrund der typischen bewegten Reliefstruktur nur bedingt geeignete Flächen für eine maschinelle Mahd auf, während sich beispielsweise ehemalige Militärflugplätze und andere ebene Flächen besonders gut eignen. Bergung, Abfuhr und Entsorgung des Schnittgutes sind jedoch sehr teuer. Vielfach kann Heidemahdgut aber als Material für Reetdächer und Filter weiterverwendet oder als Häcksel verheizt werden. Dadurch kann die Mahd teilweise sehr kostengünstig oder sogar mit Erlösen durchgeführt werden.

*Heidemahd im FFH-Gebiet „Wittstock-Ruppiner Heide“;
Foto: FM*



Zurück auf Null – das Plaggen

Das Plaggen ist die intensivste Form der Heidepflege. Zur Zeit der Heidebauernwirtschaft wurden Heidepflanzen mit der Roh-Humusaufgabe und einem durchwurzelten Mineralbodenanteil mit Hilfe der Plaggenhacke abgeschält. Die dabei gewonnenen Heideplaggen wurden in den Schafställen ausgelegt, um dann wieder als Dünger auf die meist sandigen Äcker verbracht zu werden. Heute werden speziell konstruierte Plaggmaschinen eingesetzt, mit deren Hilfe die Vegetation mit einer Humusschicht bis zum Erreichen des Mineralbodens abgetragen wird. Das Plaggen auf ehemaligen militärischen Übungsplätzen setzt unbedingt eine tiefgreifende Munitionssondierung und -beräumung voraus. Auch durch die benötigte Technik werden sehr hohe Kosten verursacht, so dass dieses Verfah-

ren in Brandenburg bisher selten eingesetzt wurde. Sehr gute Erfahrungen konnten in der Staakower Heide bei Lieberose gesammelt werden. Am Rande eines Solarparks wurden mit der Anlage von „Plaggfenstern“ als Kompensationsmaßnahme sowohl die Heide verjüngt als auch Lebensräume für seltene Vögel, wie den Brachpieper, geschaffen.

*„Plaggfenster“ in der Staakower Heide:
links: aus der Vogelperspektive, nach 5 Jahren ist die ursprünglich rechteckige Form nur noch schemenhaft zu erkennen, die Heide hat die Sandfläche rückerobert;
rechts oben: Plaggfenster unmittelbar nach der Anlage;
rechts unten: ... drei Jahre später. Fotos: DP, FM*



7 Heide erleben – Wohltat für alle Sinne

Der Schutz und die Pflege von Heiden ist nicht nur ein Anliegen des Naturschutzes. Dabei wird auch ein wichtiger Teil unserer märkischen Kulturlandschaft für künftige Generationen bewahrt. Heiden sind ein Kulturgut – seit Jahrhunderten durch die fortwährende Tätigkeit des Menschen geprägt.

Die Heiden sollen aufgrund ihrer landschaftlichen Schönheit und besonderen Ästhetik als Erholungsräume zur Verfügung stehen und zugänglich gemacht werden. Die Heidelandschaften mit ihren weiten Horizonten sprechen alle Sinne an: sie vermitteln zum einen Ruhe und absolute Stille, andererseits

berauschen das Jubilieren der Feld- und Heidelerchen im zeitigen Frühling, das Zirpen der Grillen und Schnarren der Ziegenmelker an warmen Sommerabenden oder das Summen von Millionen von Bienen im Spätsommer auf ganz besondere Weise. Die flirrende Sommerhitze über den unendlichen Weiten verströmt den Duft von Kiefernharz und Birkenblättern. Und Heiden sind natürlich auch etwas fürs Auge, vor allem im August und September, wenn die ganze Landschaft wie ein lilafarbenes Meer erscheint, was manchmal fast unwirklich wirkt. Es ist ein unvergessliches Erlebnis, das zunehmend mehr Besucher in seinen Bann zieht. Aber auch außerhalb der Blütezeit des Heidekrautes wartet die Heide mit „Hinguckern“ auf – mit großen und unübersehbaren, wie der Ginsterblüte im Mai, und mit kleinen, wie den leuchtenden Flechtenteppichen im Herbst.

Heiden sind mehr als ein geschützter Biotop und Lebensraum gefährdeter Arten: sie stellen ein schützenswertes Kulturgut von hoher landschaftlicher Ästhetik dar. Beweidung mit Heidschnucken im Naturschutzgebiet „Forsthaus Präsa“, Foto: AO



Wenn man sich einmal den Stellenwert der Lüneburger Heide auf dem nationalen Reise-markt vor Augen hält, wird klar, welche bisher nicht ausgeschöpften touristischen Potenzi-ale in Brandenburgs Heiden ruhen. Hier gilt es noch einen großen Schatz zu heben.

Nicht alle Heidegebiete sind jedoch schon für die interessierte Öffentlichkeit erschlossen und zugänglich. Teilweise sind sie wegen der Munitionsbelastung gesperrt, in anderen Gebieten fehlen noch gut ausgeschilderte Wege, die eine Erkundung des Gebietes zum Erlebnis werden lassen.

Nachfolgend werden acht Gebiete vorge- stellt, in denen Heiden schon jetzt gut erleb- bar sind, sei es „auf eigene Faust“ zu Fuß oder Rad, auf professionell geführten Wan- derungen und Exkursionen oder aber auf ei-

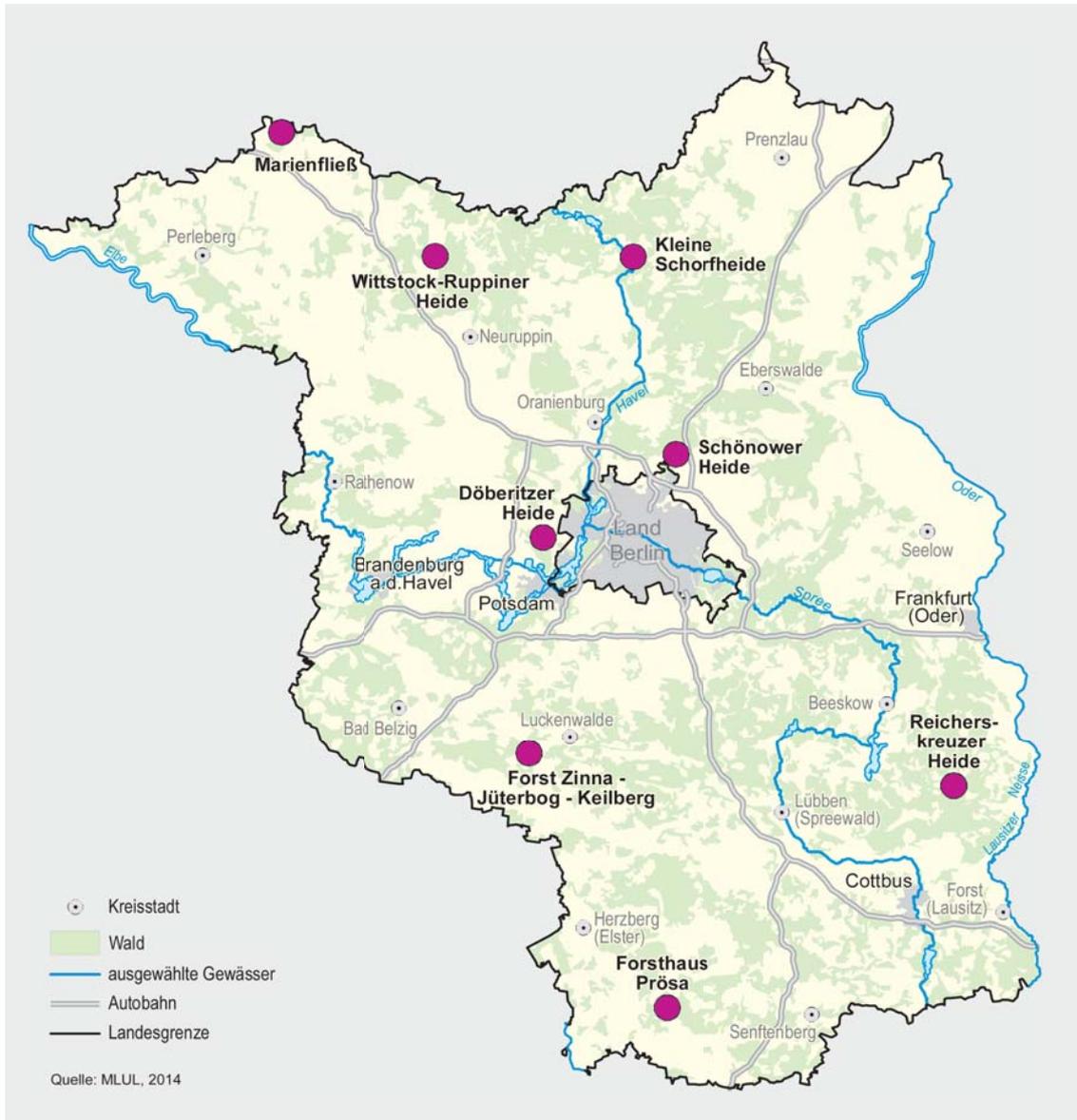
ner Landpartie mit einer rustikalen Kremser- fahrt.

Sollten Sie weitere Fragen oder Wünsche haben – die genannten Ansprechpartner ste- hen gerne zu Ihrer Verfügung.

Lassen Sie sich verzaubern!

In einigen Gebieten sind bereits sehr gut gestaltete Informati- onsangebote vorhanden, hier im Naturschutzgebiet „Schöno- wer Heide“, Foto: FM





Übersicht über die öffentlich begehbaren Heidegebiete Brandenburgs



Kremserfahrt durch die Heidelandschaft im „Forsthaus Präsa“, Foto: VR

7.1 Forsthaus Präsa

Das knapp 3.700 Hektar große Naturschutzgebiet und gleichnamige FFH-Gebiet „Forsthaus Präsa“ liegt im Landkreis Elbe-Elster im südbrandenburgischen Naturpark „Niederlausitzer Heidelandschaft“. Das Gebiet war als Truppenübungsplatz Hohenleipisch jahrzehntelang militärisches Sperrgebiet – heute ist es eine Fläche des Nationalen Naturerbes. Es beherbergt einen der größten zusammenhängenden Traubeneichenwälder Mitteleuropas. Inmitten desselben befinden sich große offene Heideflächen und Sandtrockenrasen, die saisonal mit Heidschnucken beweidet werden. Als eine besondere Attraktion besteht die in Brandenburg einmalige Chance auf Sichtung von Auerhühnern, da das NSG Teil eines Pilotprojektes zur Wiederansiedlung dieser Art ist.

Angebote

Das Gebiet kann auf je einer Hauptverbindung von West nach Ost und von Nord nach Süd sowie auf mehreren Rundwegen, jeweils von den an das NSG grenzenden Orten ausgehend, erkundet werden. Die Haupt- und Rundwege sind ausgeschildert, bitte das Wegegebot beachten (Naturschutzgebiet).

Bereits an den äußeren Gebietszugängen (Parkplätzen) können sich Gäste anhand von Informationstafeln über das Gebiet informieren, ergänzend wurden Tafeln zum Auerhuhnprojekt aufgestellt. Zentral im Gebiet finden Touristen zwei weitere Infotafeln zum Thema Heide und zum ehemaligen Forsthaus Präsa. Individuelle Holzskulpturen neben den jeweiligen Informationstafeln tragen zusätzlich zur Attraktivität bei.

Das Besucherzentrum befindet sich in Bad Liebenwerda im Naturparkhaus.

Durch das Gebiet werden geführte Wanderungen und Exkursionen von der Naturwacht sowie Radtouren (Naturparkhaus) angeboten. Des Weiteren führt der Verein „Die Lobenburger“ e.V. Wanderungen durch und wartet zum Heidetag mit verschiedenen Sportangeboten auf. Auch können sich die Besucher von privaten Gästeführern durch das Gebiet geleiten lassen.

Die Touren dauern zwischen zwei und sechs Stunden. Die Streckenlängen liegen bei etwa 7 bis 15 Kilometer. Unter dem Namen „Heideerlebnis für die Sinne“ gibt es zweitägiges Angebotspaket, welches eine meditative Wanderung in die Heide beinhaltet.

Die Mehrzahl der Angebote im NSG „Forsthaus Präsa“ konzentriert sich auf die Zeit der Heideblüte von Ende Juli bis Mitte September.

Für Kutsch- oder Kremserfahrten gibt es festgelegte Routen, die mit der Unteren Naturschutzbehörde und dem Bundesforst abgestimmt sind. Die Zeitdauer kann individuell vereinbart werden, ist jedoch bei den einzelnen Unternehmen abzufragen. Die Touren können fast ganzjährig gebucht werden. Es empfiehlt sich jedoch hauptsächlich Frühjahr bis Herbst und vor allem die Zeit der Heideblüte im August/September.

Anreise

In den umliegenden Orten Dobra, Theisa, Oppelhain, Friedersdorf, Hohenleipisch und Kraupa befinden sich Waldparkplätze, die sich als Ausgangspunkte für Wanderungen oder Radtouren anbieten.

Besucherinformation

Cordula Schladitz
Markt 20,
04924 Bad Liebenwerda
Tel.: 035341-61515
Cordula.Schladitz@lugv.brandenburg.de
www.niederlausitzer-heidelandschaft-naturpark.de

Naturwacht Brandenburg
Markt 20
04924 Bad Liebenwerda
Tel.: 035341-10192
niederlausitzerheidelandschaft@naturwacht.de
www.naturwacht.de

Deutsche Bundesstiftung Umwelt
An der Bornau 2
49090 Osnabrück
Tel.: 0541-96330
www.dbu.de

Verein „Die Lobenburger“ e.V.
Petra Wetzel
Bahnhofstraße 15
04934 Hohenleipisch
Tel: 03533-7823
www.lobenburger.de

Naturparkhaus
Sandra Spletzer
Markt 20
04924 Bad Liebenwerda
Tel.: 03533-162342
info@naturpark-nlh.de
www.naturpark-nlh.de

**Anfragen zu Kutsch- und Kremserfahrten
richten Sie bitte an:**

Verein „Die Lobenburger“ e.V.

Petra Wetzel
Bahnhofstraße 15
04934 Hohenleipisch
Tel. 03533-7823
www.lobenburger.de

oder über die einzelnen Kremserbetriebe:

Fuhr- und Kremserunternehmen

Gottlieb Buffink
Gordener Str. 23
04934 Hohenleipisch

Ländlicher Reit- und Fahrverein Plessa e.V.

Günter Kamenz
04928 Plessa
Bahnhofstr. 12
Tel.: 03533-4888890
Fjordpferdehof-plessa@gmx.de

Kremserfahrten

Erhard Klare
04928 Plessa OT Kahla
Dorfstr. 13
Tel.: 03533-60782939

Kutsch- / Kremserhof Hering

04924 Bad Liebenwerda
An den Weinbergwiesen 2
Tel.: 035341-9166

Landwirtschaftsbetrieb und Pferdeponen

Roland Schüler
04924 Bad Liebenwerda OT Dobra
Dorfstr. 14
Tel.: 035341-12276; 0173-6490541

Kremserfahrten

Klaus Krampe
04910 Elsterwerda OT Kraupa
Saathainer Str.
Tel.: 03533-6242



Die „berühmte“ Binnendüne von Forst Zinna – eine der größten Dünen in Brandenburg – ist über den „Wurzelberg-Wanderweg“ erlebbar, Foto: FM

7.2 Forst Zinna-Keilberg

Das rund 7.200 Hektar große Naturschutzgebiet ist auch FFH- und Vogelschutzgebiet. Es liegt südöstlich von Berlin in den Landkreisen Teltow-Fläming und Potsdam-Mittelmark und ist eines der größten Naturschutzgebiete Brandenburgs. Es ist Bestandteil des Naturparks „Nuthe-Nieplitz“. Das heute reich strukturierte, störungsarme Gebiet befindet sich auf dem Gelände des ehemaligen Truppenübungsplatzes Jüterbog, der von 1860 bis 1994 militärisch genutzt wurde. Heute gehört es der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg, die in großen Teilen des Areals der Natur freien Lauf und Wildnis entstehen lässt. In Teilbereichen, vor allem an den Gebietsrändern, findet eine Beweidung mit Schafen statt.

Angebote

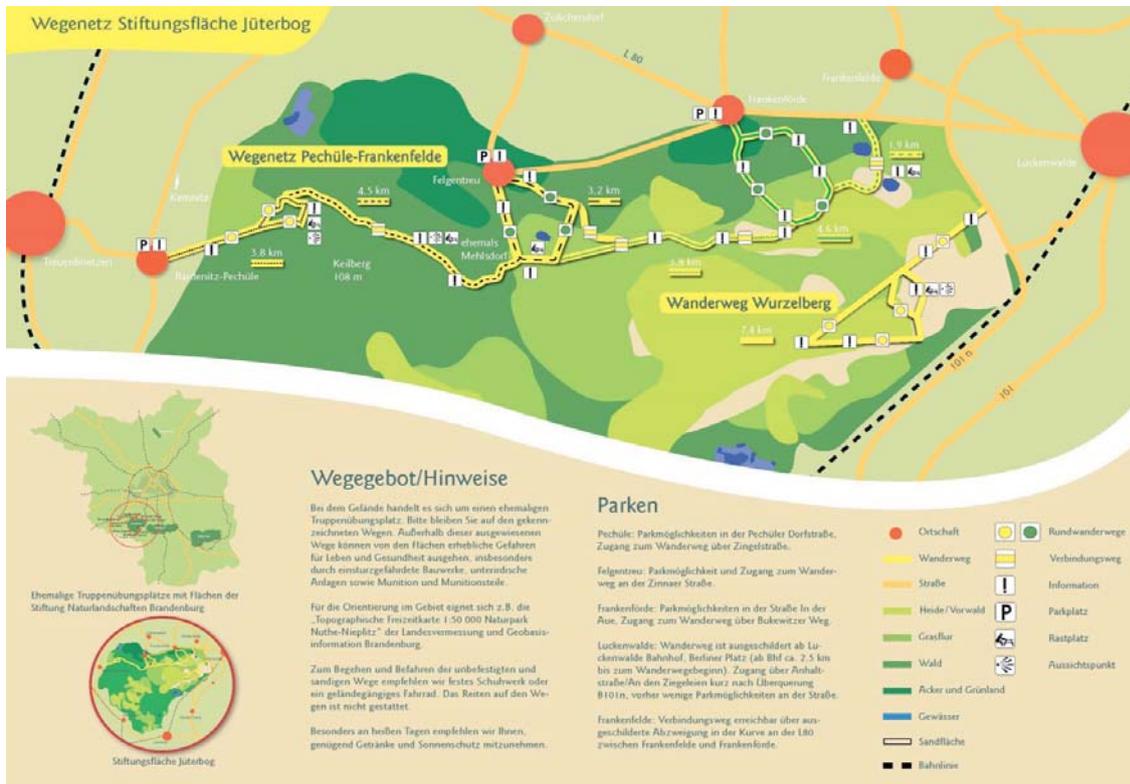
Das Gebiet kann auf einem rund 30 Kilometer langen ausgeschilderten Wegenetz erkundet werden. Besucher erleben Heidelandschaften, Binnendünen und Sandtrockenrasen, aber auch unterschiedliche natürlich aufgewachsene Waldstadien sowie Feuchtgebiete.

Die Wege führen vorbei an Informationstafeln und Aussichtspunkten, wobei sich dem Besucher vom Keilberg und Wurzelberg aus besonders schöne Aussichten auf das Gebiet bieten. Vom Wurzelberg aus hat man freie Sicht auf die riesige Binnendüne. Auch der Beobachtungsturm Felgentreu bietet interessante Blickperspektiven auf die Landschaft.

Geführte Wanderungen und Exkursionen zu verschiedensten Themen werden ganzjährig angeboten von der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg, der Naturwacht des Naturparks, der Oberförsterei sowie durch weitere Experten. Insgesamt führt der gemeinsame Veranstaltungskalender jährlich von Januar bis November zirka 30 Veranstaltungen auf.

Folgende Routen können auf eigene Faust entdeckt werden:

- Rundwanderweg Pechüle 3,8 km,
- Rundwanderweg Felgentreu 3,2 km,
- Rundwanderweg Frankenförde 4,6 km,
- Verbindungswege zwischen diesen Rundwanderwegen,
- Wanderweg Wurzelberg 7,4 km (abkürzbar auf 5,5 km)



Das Veranstaltungsprogramm, ein Faltblatt mit den Wanderwegen und weitere Informationsmaterialien können unter www.stiftung-nlb.de abgerufen oder kostenlos bei der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg bestellt werden.

Anreise

Bei einer Anreise mit dem PKW bestehen Parkmöglichkeiten in Pechüle, Felgentreu und Frankenfelde mit gleichzeitigen Anbindungen an das Wanderwegenetz. Vom Bahnhof Luckenwalde existiert ein ausgeschilderter Wanderweg zum Gebietsrand (Strecke vom Bahnhof zum Wanderweg zirka 2,5 Kilometer).

Besucherdinformation

Stiftung Naturlandschaften Brandenburg
 Schulstr.6, 14482 Potsdam
 Tel.: 0331-7409322
 info@stiftung-nlb.de, www.stiftung-nlb.de

Stiftung Naturlandschaften Brandenburg
 Mönchenstraße 47, 14913 Jüterbog
 Tel.: 03372-4407350 oder 0160-94714845
 hauffe@stiftung-nlb.de

Sonstige Auskünfte erteilen:

Naturparkverwaltung Nuthe-Nieplitz
 Beelitzer Straße 24
 Tel.: 033732-5060
 np-nuthe-nieplitz@lfu.brandenburg.de
 www.naturpark-nuthe-nieplitz.de

Naturwacht Nuthe-Nieplitz
 In der Gasse 1
 OT Bardenitz
 14929 Treuenbrietzen
 Tel. / Fax: 033748-13573
 bardenitz@naturwacht.de



Heide im Morgennebel, Foto: WR

7.3 Reicherskreuzer Heide

Die Reicherskreuzer Heide liegt im Osten Brandenburgs, nordöstlich von Guben im Landkreis Spree-Neiße. Bis 1991 wurde das Gebiet militärisch genutzt und war Teil des mit zirka 28.000 Hektar größten sowjetischen Truppenübungsplatzes in Deutschland (Truppenübungsplatz Lieberose). Die Fläche liegt im Naturpark Schlaubetal und ist mit 2.840 Hektar als Naturschutzgebiet „Reicherskreuzer Heide und Schwansee“ ausgewiesen. Im Gebiet werden heute etwa 900 Hektar durch Beweidung mit Schafen und Ziegen sowie mit mechanischen Entbuschungsmaßnahmen offen gehalten. Die Reicherskreuzer Heide ist von herausragender Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz als Lebensraum für Ziegenmelker, Wiedehopf, Brachpieper und andere seltene Arten.

Angebote

Das Gebiet ist – unter Beachtung des Wegegebotes (Naturschutzgebiet) – sehr gut individuell erlebbar. Erkundungen des Gebietes sind von Henzendorf aus auf einem Wanderweg möglich. Dieser führt zu einem Aussichtsturm, von dem aus man einen weiten Blick über die Heidelandschaft hat. Der Turm ist Ausgangspunkt für den Heide-Lehrpfad im Bereich der Pflegeflächen. Das Gelände des Lehrpfades und des Turmes wurde bereits entmunitioniert, weitere Teilabschnitte sollen folgen. Auf dem Weg von Henzendorf in die Heide befindet sich ein Findlingspark, mit originalen und von Künstlern bearbeiteten Findlingen. Von Reicherskreuz nach Pinnow führt der überregionale, gut ausgebaute Spree-Neiße-Radwanderweg quer über die Heide.

Geführte Wanderungen und Exkursionen werden zu festen Terminen durch Mitarbeiter des Naturparks, der Naturwacht Brandenburg sowie durch zertifizierte Landschaftsführer angeboten (siehe Jahreskalender www.natur-brandenburg.de). Des Weiteren können Exkursionen und Wanderungen auf Anfrage stattfinden.

Anreise

Der beste Zugang zum Gebiet ist über Henzendorf möglich. Den Heidepfad erreicht man, wenn man am Ortseingang nach Süden in Richtung Heide/Findlingspark fährt, letzteren rechts liegen lässt, um am Ende der Feldflur auf einen kleinen Parkplatz zu treffen. Von dort kann man bequem den Wanderweg erkunden. In Henzendorf kann man beim Heidegasthof Nauck einkehren. Freitag bis Sonntag und am Feiertag von 11 bis 19 Uhr, unter der Woche nach Anmeldung: 033656-298. Alternativ ist es auch möglich, von Pinnow kommend in Richtung Reicherskreuz zu fahren, dann liegt der Heide-Rundweg vor dem Ort Reicherskreuz auf der rechten Seite.

Besucherinformation

Naturparkverwaltung Schlaubetal

Siehdichum 6,
15890 Siehdichum, OT Schernsdorf
Tel.: 033655-591730
np-schlaubetal@lfu.brandenburg.de
www.schlaubetal-online.de

Naturwacht Schlaubetal

OT Weichensdorf, Dorfstraße 60
15848 Friedland
Tel.: 033673-55097
schlaubetal@naturwacht.de

Buchbare Natur- und Kulturführer



Astrid Molder
Zertifizierte Natur- und Landschaftsführerin
Preise: nach Vereinbarung
Tel.: 0160-2886384,
schlaubetal-natur-entdecken@email.de
www.schlaubetal-natur-entdecken.de

Mechthild Diehl
Angebot: Wanderungen und Vorträge zur
Heilkraft der Kräuter und Bäume im Natur-
park Schlaubetal und Umgebung
Tel.: 03561-546665
mechthild.diehl@web.de

Marion Jäckel
Zertifizierte Natur- und Landschaftsführerin
Angebot: geführte Wanderungen im Dorche-
tal und Schlaubetal
Tel.: 03364-732755
marionjaeckel@gmx.net

Udo Richter
Zertifizierter Natur- und Landschaftsführer
Angebot: Rad- und Wandertouren im Natur-
park Schlaubetal und Umkreis
Tel.: 033676-72066; 0172-3014532
udo.richter@vodafone.de

Heidemarie Seume
Zertifizierte Natur- und Landschaftsführerin
Angebot: Wanderungen im Naturpark
Schlaubetal, Radtouren Rund um das
Schlaubetal und entlang der Oder zwischen
Frankfurt (Oder) und Guben
Tel.: 03364-46673
HinEH@gmx.de

Kremserfahrten in die Reicherskreuzer Heide und das Schlaubetal bieten:

Harald Schulz; Klein Muckrow,
Tel.: 033673-5002

Bernhard Briegert, Chossewitz,
Tel.: 033673-5287

Frank Schulz, Erlebnisfahrten (Floß und
Langholzkutscher) aus Groß Drewitz,
Tel.: 035693-205

Frank Michael Fischer, Schadow,
Tel.: 033671-32060
Rudolf Richter, Schneeberg,
Tel.: 03366-21191



Wildniskernzone in der Döberitzer Heide mit Wisenten und Przewalski-Pferden, Foto: PN

7.4 Döberitzer Heide

Das 3.415 Hektar große Naturschutzgebiet „Döberitzer Heide“ liegt unmittelbar vor den Toren Berlins und Potsdams. Zusammen mit dem 1.155 Hektar großen, angrenzenden NSG „Ferbitzer Bruch“ werden weite Teile des gleichnamigen FFH Gebietes umfasst. Der insgesamt rund 6.000 Hektar große ehemalige Truppenübungsplatz „Döberitz“ wurde mehr als 100 Jahre intensiv militärisch genutzt. Es entstand ein Mosaik wertvoller, weitgehend unzerschnittener Lebensräume mit Trockenrasen, Heiden, Flugsandfeldern und Binnendünen, Mooren, Feuchtwiesen, Röhrichtern, Gewässern und Laubmischwäldern. Besondere Attraktionen des Gebietes sind die Ginster- und später die Heideblüte.

Anfang der 1990er Jahre besuchte der bekannte Naturschützer und Tierfilmer Prof. Heinz Sielmann die Döberitzer Heide und erkannte deren besondere Schönheit und Vielfalt. Die Heinz Sielmann Stiftung erwarb mit 3.650 Hektar weite Teile der Fläche und entwickelt sie seither als Sielmanns Naturlandschaft. Wegen seiner Nähe zu Berlin ist das Gebiet inzwischen ein großer Besuchermagnet.

Angebote

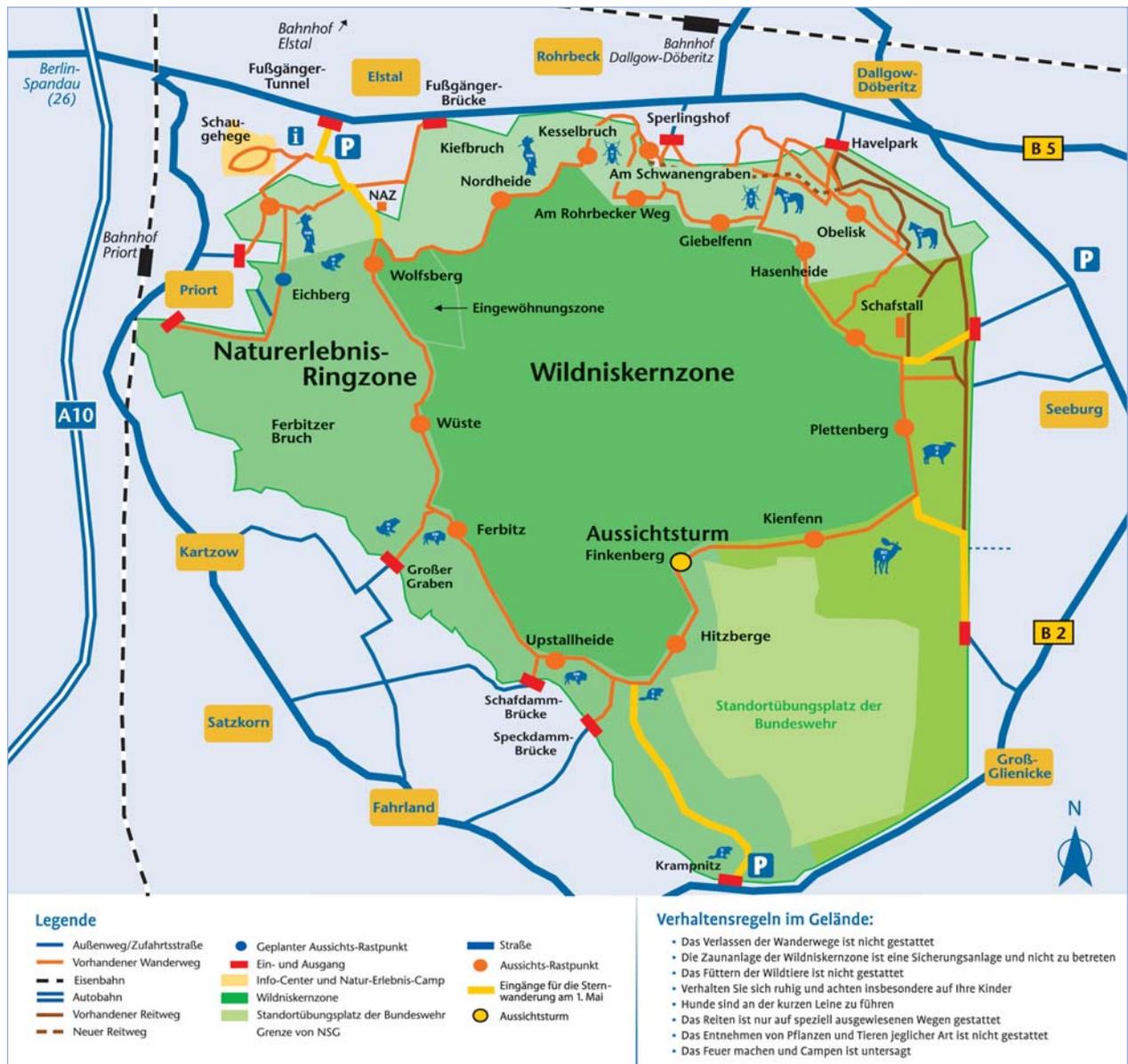
Das Gebiet ist in eine Wildniskernzone im Zentrum des Gebietes und eine äußere Naturerlebnis-Ringzone gegliedert. Aktuell leben derzeit in der rund 2000 Hektar großen Wildniskernzone 200 große Pflanzenfresser, darunter Wisente, Przewalski-Pferde und Rotwild.

Die Wildniskernzone ist von einer rund 1.800 Hektar großen, auf Wanderwegen der Öffentlichkeit zugänglichen Naturerlebnis-Ringzone umgeben. Die ausgewiesenen Wege sind von Munition beräumt, und die Besucher können von dem nunmehr 55 Kilometer umfassenden Wanderwegenetz und von Aussichtsplattformen aus die Landschaft erkunden, ohne sensible Bereiche zu stören.

Seit Mai 2011 können die Besucher der Sielmanns Naturlandschaft Döberitzer Heide den Aussichtsturm am Finkenbergrücken erreichen. Von 85 Meter Höhe über dem Meeresspiegel haben die Besucher nun einen einzigartigen Rundblick bis hin zum Fernsehturm am Berliner Alexanderplatz in 25 Kilometer Entfernung.

Anreise

Rings um das gesamte Gebiet verteilt befinden sich Zugänge mit Anknüpfungen an das sehr gut ausgebaute Wegenetz. Parkmöglichkeiten sind ausreichend vorhanden. Die touristischen Angebote sind in nachfolgender Karte dargestellt.



Besuchersinformation

Sielmanns Naturlandschaft

Döberitzer Heide

Athener Straße 2

14641 Wustermark/OT Elstal

Tel.: 033234-24890

doeberitzer-heide@sielmann-stiftung.de



Vom Aussichtsturm sind sehr schöne Ausblicke auf die weitläufige Heidelandschaft sowie interessante Wildbeobachtungen möglich, Foto: FM

7.5 Schönower Heide

Nur eine halbe Stunde vor den Toren Berlins, im nördlichen Umland der Hauptstadt, befindet sich das über 500 Hektar große Naturschutzgebiet „Schönower Heide“ im Naturpark „Barnim“. Der ehemalige Übungsplatz wurde schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts von der kaiserlichen Gardeinfanterie, später von der Wehrmacht und nach dem Zweiten Weltkrieg von der Roten Armee militärisch genutzt. Das heutige Naturschutzgebiet bietet dem Besucher Einblicke in eine von Heiden, Binnendünen und Sandtrockenrasen geprägte Landschaft.

Im Rahmen des „Wildtierbeweidungsprojektes Schönower Heide“ werden rund 140 Hektar mit Dam-, Rot- und Muffelwild sowie Konik-Pferden beweidet.

Angebote

Das Gebiet kann selbständig auf zwei Rundwegen (zwei und fünf Kilometer lang) entlang des Wildgatters erkundet werden, außerhalb dieser Wege darf es nicht betreten werden.

An den ausgeschilderten Wegen erfährt der Besucher durch zahlreiche sehr ansprechend gestaltete Schau- und Informationstafeln viel Interessantes über die Schönower Heide, über ihre Entstehung, die Tier- und Pflanzenwelt und ihre Pflege.

Beobachtungsturm, Aussichtsberg sowie Picknickplatz laden den Besucher zum Verweilen ein. Beim Heidequiz kann jeder sein Wissen testen, wobei sich das Angebot explizit auch an Kinder, Jugendliche und Schulklassen richtet („Heidekinder“).

Anreise

Den Einstieg bildet der von Süden in das Gebiet führende Weg. An der Schönwalder Chaussee (L30) befindet sich ein großes Hinweisschild auf das Schutzgebiet und den vorgelagerten Parkplatz.

Besucherinformation

Anfragen zu den verschiedenen Angeboten richten Sie bitte an:

Schönower-Heide-Verein

info@schoenower-heide-verein.de

Naturparkverwaltung Barnim

Breitscheidstraße 8-9

16348 Wandlitz

Tel.: 033397-299917

www.naturpark-barnim.brandenburg.de

Berliner Forsten (Eigentümer der Fläche)

Revierleiter: Ingmar Preuße;

Tel.: 0170-9275215

ingmar.preusse@senuvk.berlin.de



Rast in der Heide Tangersdorf, Foto: TV

7.6 Kleine Schorfheide

Das rund 7.400 Hektar große Naturschutzgebiet „Kleine Schorfheide“ bzw. FFH-Gebiet „Kleine Schorfheide-Havel“ liegt in den Landkreisen Uckermark und Oberhavel und umfasst das Gebiet mehrerer ehemaliger Truppenübungsplätze, das von der Havel durchflossen wird. Nach dem Abzug der sowjetischen Truppen Anfang der 1990er Jahre entwickelte sich das Gebiet der Tangersdorfer Heide zu einer der abwechslungsreichsten Heidelandschaften Norddeutschlands mit Sandheiden, großflächigen Zwergstrauchheiden, eingestreuten Gewässern, Mooren und Moorwäldern und ausgedehnten, noch aktiven Wanderdünen. So gibt es hier eine Vielzahl von Lebensräumen, die von Mooren bis zu Trockenrasen reichen.

Im Gebiet findet von Juni bis Februar eine Beweidung mit Heidschnucken statt. Im Bereich der Schleuse Regow stehen ganzjährig Toggenburger Milchziegen.

Angebote

Es besteht ein Wegegebot, u.a. wegen der Munitionsbelastung. Erkundungen des Gebietes kann der Besucher auf dem Rundweg Beutel – Röddelin mit Anbindungen nach Tangersdorf und zur Kannenburger Schleuse vornehmen. Am Rundweg gibt es zwei Aussichtsplattformen.

Durch „Rund UM Natur“ werden ganzjährig individuelle Touren zu Fuß oder per Fahrrad angeboten. Kutsch- und Kremserfahrten bietet Familie Rensch zu jeder Jahreszeit an, wobei die Minstdauer der Touren drei Stunden beträgt. Speziell zur Heideblüte werden zwei Naturerlebnistouren durch die Naturwacht Uckermärkische Seen geführt, die direkt bei dieser gebucht werden können.

Besucherinformation

Naturpark Uckermärkische Seen

Verwaltung und Besucherzentrum Lychen
Zehdenicker Str. 1
17279 Lychen
Tel.: 039888-64547
np-uckermärkische-seen@lfu.brandenburg.de
www.lugv.brandenburg.de/cms/detail.php/
bb1.c.331001.de

Naturwacht Uckermärkische Seen

Tel.: 039888-43517
uckermaerkischeseen@naturwacht.de

Anfragen zu den verschiedenen Touren richten Sie bitte an:

Rund UM Natur

Dipl.-Biol. Thomas Volpers
Metzelthin 30
17268 Templin
Tel.: 039885-3287 oder 0162-1772386
volpers@um-natur.de
www.um-natur.de

Kutschfahrten und Kreamsertouren sind zu buchen unter:

Reit- und Fahrtouristik Lychen

Weinbergstr. 6a
17279 Lychen
Tel.: 039888-2778
mulirensch@aol.com
www.muli-rensch.de



Wegeführung durch die weite blühende Heidelandschaft in der „Wittstock-Ruppiner Heide“, Foto: FM

7.7 Wittstock Ruppiner Heide

Die Wittstock-Ruppiner Heide, auch als Kyritz-Ruppiner Heide bekannt, ist ein über 700 Quadratkilometer großes Wald- und Heidegebiet im Norden Brandenburgs im Landkreis Ostprignitz-Ruppin. Im Zentrum liegt ein ehemaliger Truppenübungsplatz, auf dem noch weitläufige offene Bereiche mit Magerrasen und Heide zu finden sind. Rund 9.350 Hektar sind als FFH-Gebiet „Wittstock-Ruppiner Heide“ nach europäischem Recht geschützt. Im Südteil werden rund 4.000 Hektar als Nationales Naturerbe der Heinz Sielmann Stiftung überantwortet. Diese Flächen sollen noch stärker für Besucher im Bereich der Flächen des Nationalen Naturerbes erlebbar gemacht werden. Die Wittstock-Ruppiner Heide stellt die größte noch erhaltene Heidefläche Brandenburgs und eine der bedeutendsten Deutschlands dar. Markante Binnendünen, Sandmagerrasen und Birken- und Buchenwälder sowie eine sehr reiche Vogel- und Insektenwelt vervollständigen das Bild.

Angebote

Aufgrund der Munitionsbelastung unterliegt das Gebiet noch einem allgemeinen Betretungsverbot.

Jeweils von Juli bis September sind Kutsch- oder Kremserfahrten nach Anmeldung bei regionalen Kutschunternehmen möglich. Die drei- bis fünfstündigen Touren führen entlang der Ost-West-Trasse, zunächst von Neuglienicke bis Pfalzheim.

Geführte Wanderungen und thematische wie vogel- und insektenkundliche oder astronomische Exkursionen werden durch Mitarbeiter der Heinz Sielmann Stiftung durchgeführt. Die drei- bis siebenstündigen Touren führen 12 bis 17 Kilometer entlang der Ost-West-Magistrale durch das Gebiet. Nach Bedarf gibt es zur Heideblüte – jeweils vom 1. August bis 20. September - täglich Führungen. Ansonsten werden organisierte Veranstaltungen in Abstimmung mit der Tourist-GmbH, den Kutschunternehmen sowie der Heinz Sielmann Stiftung angeboten.

Ein geplanter Aussichtspunkt soll reizvolle Blicke über die weitläufige Landschaft gestatten. Informationstafeln werden an den Eingängen, an jedem Rastplatz sowie an markanten Punkten entlang der Route angebracht.

Anreise

Das Gebiet ist am besten über die Autobahn A24 erreichbar. Von der Abfahrt Herzsprung über die L18 sind die Ortschaften Fretzdorf, Rossow und Pfalzheim erreichbar, während der Zugang über Neuglienicke über die Abfahrt Neuruppin und weiter die L16 erfolgt.

Besucherinformation

Anfragen zu geführten Wanderungen und Exkursionen bzw. zu weiteren Gebietsinformationen richten Sie bitte an:

Zentrale der Heinz Sielmann Stiftung
Tel.: 05527-9140
www.sielmann-stiftung.de

Anfragen zu Kutsch- und Kremserfahrten richten Sie bitte an:

Kutschunternehmen Stelly
Tel.: 0175-8980422,
info@trekkingfahrten.de

Kutschunternehmen Pakropa
Tel.: 0174-6666332

Kutschunternehmen Fourmont
Tel.: 0174-8082666

Kremserhof Zermützel
Tel.: 0171-1707727
kremserhof@t-online.de



Heidexkursion im Marienfließ, Foto: Berhorn

7.8 Marienfließ

Das 1.215 Hektar große Naturschutzgebiet (NSG) „Marienfließ“ liegt im nordwestlichen Teil Brandenburgs im Landkreis Prignitz und ist auch als gleichnamiges FFH-Gebiet geschützt. Seine nördliche Grenze bildet die Landesgrenze zu Mecklenburg-Vorpommern, wo sich ein Schutzgebiet unter gleichem Namen anschließt. Es handelt sich um einen Teil des ehemaligen Truppenübungsplatzes Jännersdorf.

Das Marienfließ bietet dem Besucher eine etwa 700 Hektar große offene Heide- und Sandmagerrasenlandschaft, die zeitweilig auch mit Schafen und Ziegen beweidet wird.

Angebote

Ein spezielles Angebot für geführte Wanderungen besteht noch nicht, wobei das Gebiet individuell – zu Fuß oder per Fahrrad – erkundet werden kann. Es ist als Naturschutzgebiet ausgewiesen, das Verlassen der Wege ist also nicht möglich. Da die Munitionsräumung noch nicht abgeschlossen ist, sind nur wenige ausgewählte Wege freigegeben.

Ausgehend vom Friedhof in Jännersdorf kann das Gebiet über den in nördlicher Richtung abzweigenden „Schwarzen Weg“ erreicht werden, welcher direkt zur Ost-West-Magistrale, dem Kommandeursweg, führt. Auf diesem mehr als zehn Kilometer langen und unbefestigten Weg (eine Strecke) kann die beeindruckende Weite der Landschaft erlebt werden. Von Retzow aus erreicht man einen zwei Kilometer langen Naturlehrpfad, der auf neun Tafeln die Besonderheiten des NSG „Marienfließ“ darstellt.

Anreise

Als Beginn und Endpunkt einer Wanderung wird Jännersdorf empfohlen. Der Ort ist über die A24, Abfahrt Putlitz, erreichbar. Möglich ist gleichfalls ein Rundweg von oder nach Stepenitz am Südrand des Gebietes, von wo aus ein nicht leicht zu findender und nicht ausgeschilderter Zugang in nördlicher Richtung abzweigt und gleichfalls auf den „Kommandeursweg“ führt.

Besucherinformation

Kremserfahrten bietet an:

Erhard Liedtke
Dorfring 51
16945 Krependorf
033968-500893

Thematische Exkursionen und Informationen zum NSG „Marienfließ“ bietet an:

Udo Steinhäuser
ehrenamtliche Schutzgebietsbetreuer
Kontakt: FAL e.V., Am Bahnhof 2,
19395 Ganzlin,
Tel.: 038737-20270
udosteinhaeuser@aol.com.



**Ministerium für Ländliche Entwicklung,
Umwelt und Landwirtschaft
des Landes Brandenburg**

Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Henning-von-Tresckow-Str. 2–13, Haus S
14467 Potsdam

Tel.: (03 31) 8 66 - 72 37

E-Mail: pressestelle@mlul.brandenburg.de

www.mlul.brandenburg.de

